

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1903

145 (5.12.1903)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-628494](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-628494)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend und kosten pro Quartal
1,25 Mark inklusive Post- und
Bestellungen übernehmen alle Postanstalten
und Landbriefträger.

Annoucen kosten die einseitige
Korrespondenz oder deren Raum 10 Pfg.,
für anderwärts 15 Pfg.

Anzeigenannahme, soweit thunlich, bis
Nachmittags 4 Uhr am Tage vor Aus-
gabe des Blattes.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate
werden auch angenommen von den
Herren Fr. Böttner in Oldenburg,
Herrn Müller in Bremen, Hagenstein
und Bogler A.-G. in Bremen und
Hamburg, W. Scheller in Bremen,
H. Esler in Hamburg, Rud. Wesse
in Berlin, J. Ward und Komp. in
Halle a. S., G. L. Daube und Komp.
in Frankfurt a. Main und von anderen
Inserations-Komplexen.

Nr. 145.

Elsfleth, Sonnabend, den 5. Dezember.

1903.

Tages-Feiger.

(5. Dezember.)

⊙-Aufgang: 8 Uhr 21 Minuten.

⊙-Untergang: 4 Uhr 13 Minuten.

Sonnenwasser:

2 Uhr 55 Min. Vm. — 3 Uhr 16 Min. Nm.

Thronrede des Reichstags.

Berlin, 3. Dez. Der Reichstag wurde um 12
Uhr mittags vom Reichskanzler Grafen Bülow mit einer
Thronrede eröffnet, die den Dank des Kaisers allen
deuten ausspricht, die an seinem Leiden und seiner Heilung
dem Verzeihen des Kaisers wohlthuenden Anteil
genommen haben, und betont sodann, zur Herstellung des
Gleichgewichts des Staats muß neben der Heranziehung
der Bundesstaaten zu ungedeckten Matrifularbeiträgen
wiederum auf eine Anleihe zurückgegriffen werden.

Die Thronrede kündigt einen Gesetzentwurf an,
betreffend eine anderweitige Ordnung des Finanzwesens des
Reiches, durch welche einstweilen die Befreiigung der
bestehenden größten Uebelstände angebahnt werden soll.
Ferner werden Vorlagen angekündigt betreffend die
Verlängerung des Gesetzes über die Heeresfriedensprä-
senzstärke um ein Jahr, betreffend die Neuordnung des
Versorgungswesens der Offiziere und Mannschaften des
Reichsheeres, der Marine und der Schutztruppen.

Die Regierungen sind, unbeeinträchtigt durch politische Strö-
mungen, fest entschlossen, die sozialpolitische Gesetzgebung
fortzuführen. Eine besondere Vorlage bezweckt, die
Streitigkeiten der Handlungsgehilfen aus dem Dienst-
verhältnis vor einem durch Arbeitgeber und Arbeitnehmer
verfähiertem Gericht beschleunigt auszutragen.

Die Thronrede kündigt ferner eine Vorlage betreffend
die Aenderung des Abschnitts des Börsengesetzes über
den Börseninterimhandel an, um Mißbräuche zu beseitigen,
welche Treu und Glauben verletzen und den berechtigten
Börsenverkehr schädigen. Im Anschluß hieran soll ver-
sucht werden, durch eine Aenderung der Reichsstempel-
gesetzgebung den berechtigten Interessen des Börsenver-
kehrs entgegenzukommen.

Die Thronrede hebt dann hervor, daß eine Vorlage
ausgearbeitet wird, die den Behörden schärfere Waffen in
die Hand giebt zur erfolgreichen Bekämpfung der
Gefahr durch Schädlinge in den deutschen Rebegegenden,
sowie einen Gesetzentwurf betreffend die Regelung des
gesetzlichen Entschädigungsanspruches für unschuldig er-
littene Unterdrückungsbalt.

Ferner beabsichtigen die Regierungen, dem Reichstage

von neuem einen Gesetzentwurf über die Zinsgarantie
für die Bahn Dar-es-Salaam nach Urogoro zu unter-
breiten.

Auf Grund des vorjährigen neuen Zolltarifs sind
mit mehreren Staaten des europäischen Kontinents Unter-
handlungen wegen Neugestaltung der bestehenden Han-
delsverträge eingeleitet.

Die Thronrede kündigt ferner einen Gesetzentwurf
an, welcher dem Bundesrate über den 31. Dez. 1903
hinaus die Befugnis zur meistbegünstigten Behandlung
britischer Angehöriger und Erzeugnisse beilegt.

Das Deutsche Reich unterhält zu allen fremden
Mächten gute und freundliche Beziehungen. In der
schwierigen mazedonischen Frage, welche die europäische
Diplomatie in der letzten Zeit am meisten beschäftigt,
sehen die deutschen Interessen erst in zweiter Linie. Die
Regierung wirkte aber an ihrem Teile mit, um ernstlichen
Verwicklungen twilcht vorzubeugen und zu dem Erfolge
der Bestrebung der nächstbeteiligten Mächte für ruhige
geordnete Zustände in Mazedonien beizutragen.

Der Kaiser konnte zu seiner Freude auch in diesem
Jahre mit seinen hohen Verbündeten in Rom und Wien
und mit dem befreundeten Herrscher des russischen Reiches
zu persönlichen Gedankenaustausch treten. Dabei wurden
der Wunsch und die Hoffnung auf neue Befestig, daß
der Friede, das größte Gut für die Wohlfahrt der
Völker, auch ferner vor gefährlichen Störungen bewahrt
bleibe.

Sodann wurde die Eröffnung des Reichstages aus-
gesprochen.

Frankreich.

Deutschland. Der Kaiser setzte auch bei dem
plötzlich eingetretenen Frost seine Spaziergänge fort.
Am Mittwoch war Finanzminister v. Rheinbaben hier-
bei der Begleiter des Monarchen. Am Donnerstag er-
schienen die Generäle des Generalstabes und des Militär-
kabinetts zum Vortrag im Neuen Palais.

Die preussische Regierung war dafür, daß die in
großen Beträgen jetzt noch darlehnsweise herzugebenden
Gelder zur Befreiigung der Hochwasserfläden in Schlesien
zu 80 vom Hundert vom Staate und zu je 10 v. H.
einerseits von den Kreisen und Reichverbänden, ander-
seits von der Provinz aufzubringen seien. Auf Vor-
stellung des Oberpräsidenten haben die Minister nun-
mehr auf die Beteiligung der Kreise und Reichverbände
verzichtet. Die Darlehenssummen sollen noch vor dem
Jahresabschluss zur Auszahlung kommen. Bei dem Schle-
sischen Bantverein sind bis jetzt 1 048 000 M. für die
Ueberschwemmten eingegangen.

Der Reichskanzler hat dem Deutschen Landwirt-
schaftsrat eine Denkschrift über die Herkunft und die
Beschäftigung der bei der Heeresergänzung 1902 ge-
musteren Militärpflichtigen überreicht. Hiernach stammen
fast zwei Drittel aller Rekruten vom Lande und über-
trifft die Tauglichkeit der auf dem Lande geborenen die
aus der Stadt stammenden Militärpflichtigen 58 gegen
53 vom Hundert. Von je 100 Tauglichen (insgesamt
293 955) waren 68 vom Lande, 36,73 in der Stadt
geboren.

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Beumer brachte
im Reichstage, unterstützt von der gesamten nationalli-
beralen Fraktion einen Initiativantrag ein, die Regie-
rung zu eruchen, den Mannschaften des stehenden Heeres
im Falle der Urlauberteilung alljährlich für die Reise
in die Heimat und entsprechende Rückreise in die Gar-
nison freie Fahrt auf den deutschen Eisenbahnen zu
ermöglichen.

In der Denkschrift über die Beteiligung des deut-
schen Reiches an der Weltausstellung in St. Louis, die
am 1. Mai 1904 eröffnet wird, heißt es u. a.: So
unerwünscht es bei der gegenwärtigen Finanzlage des
Reiches auch ist, eine um 500 000 M. erhöhte Ausgabe
vorzusehen, so wird sich dieselbe doch nicht vermeiden
lassen, nachdem durch die über die ursprüngliche An-
nahme hinausgehende Beteiligung der deutschen gewerb-
lichen Kreise in der Ausstellung sich die im Vorjahre
vorgesehene Summe als unzureichend erwiesen hat. Je
gewaltiger sich das Ausstellungsunternehmen entwickelt
hat und je kraftvoller der Wettbewerb der großen In-
dustriestaaten auf denselben sich gestalten wird, desto
notwendiger ist es, daß Deutschland den auf den früheren
Weltausstellungen errungenen Platz auch in St. Louis
erfolgreich behauptet.

Balkanstaaten. Die türkische Regierung
kann sich auf die Verabsolung eines recht empfindlichen
Denkzettels gefaßt machen, wenn sie gegenüber den
russisch-österreichischen Reformforderungen nicht endlich
mit ihrer Politik der Ausflüchte und Vorbehalte bricht
und ein glattes und rundes ja bezüglich der Annahme
jener Forderungen ausspricht. Wie aus Konstantinopel
gemeldet wird, haben die dortigen Postkassier Deser-
teure, Ungarns und Rußlands den Empfang der türki-
schen Antwort auf das Reformprogramm noch nicht
bestätigt. Beide Mächte fordern die vorbehaltlose An-
nahme ihres Programms, andernfalls sind sie entschlossen,
an die Türkei ein Ultimatum zu richten. Hoffentlich
hilft diese Drohung.

England. Der neue englische Botschafter in
Washington, Sir Mortimer Durand, wurde dem Präsi-
denten Roosevelt in der üblichen Form vorgestellt. Der

Der junge Herr.

Von Leopold Sturm.

(19. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Fürstin Elisabeth und Erbprinz Bernhard Karl
hatten kein Wort gesprochen, nicht einmal einen Händ-
druck miteinander gewechselt, nur die Augen grühten
einander mit tiefem Empfinden. Der Prinz blieb vor
dem schlichten Bau stehen, während Elisabeth mehrere
Minuten allein drinnen verweilte. Die Erinnerung an
den Vater, der hier so gern verweilt, mochte sie doch
überwältigt haben. Erbprinz Bernhard Karl grüßte
Georg Eberhard mit der Hand, dann warteten Beide
schweigend, bis die Fürstin wieder erschien. Und nun
tauschte sie und der Erbprinz einen herzlichen Händ-
druck, die Blicke senkten sich tief in einander. Beide
waren so bewegt, daß ihnen einen Augenblick die
Worte stockten, und es wäre wohl das Natürlichste ge-
wesen, daß ein Kuß alles sagte, was die Stimme nicht
ausdrücken konnte. Aber die Gewohnheit, sich zu be-
herrschen, erlosch selbst in dieser Stunde der Freude in
der stillen Gemächlichkeit nicht.

Im Schimmer der sinkenden Sonne stand das vor-
nehme Paar mit den edlen Jüngen. Der Erbprinz im
schlichten Jägerrock hielt noch immer die Hand der

Seliebten in der seinen gefaßt, jetzt flüsterten Beide
leise Worte.

„Wie ich mich freue, Dich endlich zu sehen!“ stam-
melte Bernhard Karl.

„Du Guter,“ war die zärtliche Antwort der Fürstin
Elisabeth, „und ich glaube, Dir trotz Nachricht bringen
zu können.“

„Du meinst, der Herzog wird nachgeben?“

„Ich hoffe es. Wenn nicht heute, so doch bald.
Wir hätten ihn längst aufsuchen, Mama mit ihm spre-
chen sollen!“

„Daß Du, Elisabeth, ihm gefällst, ist fürwahr kein
Wunder!“ Und er küßte lächelnd die feine Hand. Sie
blickte ihn liebevoll an. „Auf meinen Einfluß habe ich
weniger, als auf Mama. Sie kann doch an Manches
aus früheren Jahren anknüpfen.“

„So ist denn endlich Aussicht, diese Fesseln gelöst
zu sehen!“ rief der Erbprinz halblaut, tief atmend.
„Weiß Gott, ich entziehe mich keiner Pflicht, die mir
unbedingt vorgeschrieben, aber ich fasse nicht in diese
engen Verhältnisse. Und sollte ich allein, für immer
von Dir getrennt, leben? Da will ich doch lieber sofort
die Entscheidung. Georg Eberhard steht heute schon
den guten Hohenburgern näher, als ich. Warum soll
ich ihm ein Ziel noch lange Jahre vorenthalten, zu dem
er doch einst kommen muß?“

Sie drückte seine Rechte und schmiegte sich leicht
an ihn.

„Karl“, flüsterte sie leise, wie ein Hauch klang es,
„habe Dank für Deine Liebe!“

„Elisabeth!“

In Beider Augen schimmerte es feucht, aber nicht
vor Trennungsweg, sondern aus Freude über eine glück-
liche Zukunft.

Der Erbprinz schüttelte zuerst diese Versunkenheit
ab. „Ich freue mich, daß es Dir gelang, Georg mit-
zubringen. Sprechen wir nun zu ihm, er bildet doch
einen bedeutsamen Faktor in unserer Glückseligkeit!“
„Er wird uns helfen, er ist ein guter Mensch! Ich
hatte ihn mir allerdings aufgeweckter, lebenslustiger ge-
dacht!“

„Beste, sei nicht zu sicher. In Georg Eberhard's
ganzem Wesen ist eine Veränderung vorgegangen, die
er unterdrückt, nicht zeigen will, die aber doch un-
bedingt vorhanden ist. Und weil dem so ist, so denke
ich daran, daß Jeder, auch er, am Liebsten seines eigenen
Glückes Schmied ist.“

„Du meinst, er könnte es ablehnen, an Deine Stelle
zu treten?“ fragte die Fürstin Elisabeth von Hohenburg
fast erschrocken.

„Das will ich nicht sagen! Nur das glaube ich,
hat Georg einen Grund . . .“

Volkstater sagte dabei, er habe von seinem Souverän, dem Könige von England, die Beilug erhalten, den Präsidenten des ersten Wunsches zu versichern, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen England und der nordamerikanischen Union aufrecht erhalten und befestigt werden, ihm sei auch der Auftrag zu teil geworden, dieses Ziel beständig vor Augen zu behalten. Präsident Roosevelt antwortete, er erwidere die aufrichtigen Wünsche der Freundschaft und des guten Einvernehmens. Um die Erhaltung der amerikanischen Freundschaft zeigt sich England jetzt ganz besonders besorgt und es weiß auch, weshalb.

Asien. Die ostasiatische Frage scheint aus der Welt geschafft und die Aufrechterhaltung des Friedens gesichert zu sein. Schon vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß sich Frankreich und England bemühten, eine Verständigung zwischen Rußland und Japan anzubahnen. Diese Bemühungen sollen jetzt von einem vollen Erfolge gekrönt worden sein und zum Abschluß eines russisch-japanischen Vertrages geführt haben, durch den die ostasiatische Frage in friedlicher Weise gelöst wird. Es ist im hohen Maße zu wünschen, daß sich diese Nachricht bestätigt. Was ein Krieg im fernsten Osten zu bedeuten hätte, sagt sich jeder, könnte doch ganz Europa in dortige Verwickelungen mit hineingezogen werden.

Lokales und Provinzielles.

Wisketh, 4. Dez. Die Nacht „Verjahn“ hat den hiesigen Begegnung verlassen und ist nach Gesehmünde übergeführt worden. Auf der Seebeck'schen Werft daselbst soll die Nacht mit neuen Kesseln versehen und eine Verlängerung des Schiffes vorgenommen werden.

Geftern ist der Logger „Wardenseth“ von der 5. Kette mit 102½ Kanjies Heringen hier eingetroffen. Gesamtfang 1380 Kanjies Heringe. Nunmehr haben sämtliche Logger unserer Herings-Fischer-Gesellschaft die diesjährigen Fangreisen beendet und erzielten dieselben 25 600 Kanjies zusammen = 1506 Kanjies pro Logger im Durchschnitt. Die Logger liegen im Winterlager ruhend, werden dort hin gebracht und der größte Teil der Besatzungsmannschaft ist in die Heimat abgereist, um dort der Winterbeschäftigung nachzugehen.

Unter einem glücklichen Sterne standen die kinematographischen Vorstellungen, welche die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Vortragsvereins ihren Mitgliedern und Freunden am Mittwoch im Saale des „Eivolt“ dargeboten hat. Schon die Schättersvorstellungen waren von nahezu 500 Kindern besucht; und es war eine Freude, die Ausbrüche der Fröhlichkeit und den stürmischen Jubel der Kleinen, besonders bei den humoristischen Bildern zu beobachten. Bei der Abendausführung war der Saal des „Eivolt“ gut besetzt. Die Vorstellung selbst verlief, ihrem patriotischen Charakter entsprechend, in würdiger Weise.

Die Interessenten der elektrischen Beleuchtungsanlage hatten sich geftern Abend in Pandorf's Hotel zusammengesunden, um über Mittel und Wege zu beraten, wie dem jetzigen mangelhaften Zustande der elektrischen Beleuchtung abzuhelfen sei. Der Inhaber der Zentrale, Herr S. D. Borgheide, wälzte die Schuld auf die Außenleitung ab und auch der mitanwesende Herr Ingenieur Duden aus Oldenburg war der Ansicht, daß die Außenleitung mangelhaft und wies dies auch an einem entdeckten Fehler nach. Herr Duden wurde beauftragt, die Leitungen unter persönlicher Aufsicht zu revidieren, Mangelplätze zu beseitigen und über das Re-

sultat der Revision Bericht zu erstatten. — Heute Abend brannten die elektrischen Lampen wieder.

Während der Sankt Nikolastag nahe bevorsteht, hat sich auch der Winter darauf besonnen, daß er den guten Dr. Falb zum letzten Male dementieren müsse. Der verstorbene Wetterkundige hatte als seine Voraussetzung die für den gegenwärtigen Monat Dezember versetzt, und zwar dahin lautend, daß in seinem ersten Drittel der Weihnachts-Monat recht naß und regnerisch sein würde. Nach dem bisherigen Herbstverlauf konnte das ja stimmen, aber der Dezember scheint doch so etwas wie ein Nühren mit Wollwaren- und Pelzhändlern, auch mit den kleinen Schulmädcheln, die Pulswärmer und wollene Strümpfe stricken, empfinden zu haben, er hat mit einem Mal ein paar Grad Kälte für einen größeren Bezirk des Flachlandes aufmarschieren lassen und diese Temperatur scheint weiter sich ausdehnen zu wollen. In gebirgigen Gegenden bestand schon seit acht Tagen Frost, freilich unter zeitweiligen Schwaunungen und Tauwetter-Grüssen. Im Uebrigen hat sich, wie die Meldungen von großen Schneewehen und eingeschneiten Höhen aus Spanien beweisen, wieder einmal gezeigt, was wir nun schon seit Eintritt der verhältnismäßig oder ganz und gar milden Winter in Deutschland beobachten, daß südlichere Länder zur Winterzeit oft schlimmer daran sind, als wir. Wir können für uns nur wünschen, daß eine normale Weihnachts-Temperatur bleibt, damit die einfallstige Influenza sich rückwärts konzentriert. Sankt Nikolastag, der 6. Dezember, ist so eine Art von Vorfeiertag von Weihnachten in vielen Bezirken. Der Weihnachtsmann, Knecht Ruprecht, Sankt Nikolaus sind dieselben, die bärbeißigen und doch grundgutmütigen, kinderliebenden Gestalten, sollen unserer Jugend auch herzlich vertraut bleiben, so daß sie wohl immer einen gewissen Respekt beibehält, aber nicht damit graulich gemacht wird. Diese Figuren gehören in den Weihnachtskreis, sie bilden den Rest des alten frohen Nummernherzes, an den auch der in Niederdeutschland noch allgemein übliche „Zuklapp“ erinnert. Sankt Nikolaus bringt den orteigen und fleißigen Kindern da und dort schon eine Vorbesude, und in Frankreich sehen die Kleinen am Abend vor dem Schlafengehen die Schuhe vor die Tür, damit sie der Nikolaus über Nacht mit Geschenken und kleinen Nuschereien fülle. In Paris gilt für die Kinder der Nikolaustag höher als Weihnachtsnacht, Frankreich hat nur einen einzigen Weihnachtsfeiertag, während der Deutsche gern an drei denkt, und die eigentliche Festbesude der Kinder kommt dort zu Neujahr erst, wogegen schon in nicht wenigen Familien nach deutscher Sitte zu Weihnachten ein Christbaum aufgestellt wird.

(Theater.) Am Donnerstag Abend wurde Sandermann's „Ehre“ gegeben, der leider nicht zu stark besetztem Hause. Wir können wohl zutreiben sein mit den Leistungen unseres Schauspiel-Ensembles, zumal nach dem gestrigen Abend. Wenn das von Sandermann in seinem Drama „Die Ehre“ aufgeworfene Problem auch nicht als ganz gelöst zu betrachten ist, so dürften doch die ersten Fragen und die treu nach dem Leben gezeichneten Bilder dieses Stückes ihre Wirkung auf den denkenden Menschen nicht verfehlen, wie es ja auch der gestrige Abend bewiesen hat. So ein gutes Stück wahren Lebens aus der Großstadt Berlin hat der Dichter aus der Verborgenheit ans Tageslicht der Bühne, d. h. der Welt herangezogen. Das Stück spielt abwechselnd in einem Vorder- und Hinterhause Berlins. Diese beiden Vertikalitäten sind durch eine

geschickt erfundene Fabel miteinander in Verbindung gebracht. Vorne und hinten dieselbe sittliche Verkommenheit, dort bei Kommerziant's mit prunkhaltem Geklag und vornehmem Gebahren, hier im materiellen Glend und widerlicher Brannweinatmosphäre treu nach dem Leben gezeichnet. Und aus beiden Lebensphären hat Sandermann je eine anständige Person hervorgehen lassen, im Vorderhause eine Tochter, im Hinterhause einen Sohn, welche in treuer Liebe verbunden das Haus ihrer Eltern verlassen, um jenseits des Ozeans ein neues Leben zu beginnen, nachdem sich beide vergebens bemüht, die Jüngen aus der sittlichen Verkommenheit zu retten. Wirklich musterhaft schöne Szenen bietet die Ausarbeitung dieses vorrefflichen Motivs, während das andere, daß dem Sankt den Namen gab, mehr verfehlt sein dürfte. Nach der Darstellung des Dichters ist das, was man Ehre nennt, ein leerer Schall, weil sie in allen Ständen und Menschen so verschieden ausgefaßt wird und nur die Pflicht hat eine Bedeutung im Leben. Der Vertreter dieser seltsamen Auffassung ist der phrasenreiche Graf Trasi. Er hat in einer Nacht als junger Offizier 90000 Taler verspielt, die er nicht befaß. Er ist infolge dessen mit schlichem Abchied entlassen. Seine Kameraden erwarteten, daß er sich erschließen würde. Er aber machte sich frei von dieser Auffassung, ging ins Ausland, wurde Kaffeehändler, erfüllte seine Pflicht und bezahlte seine Schulden. — Herrn Direktor Scheel danken und beklammeln wir zugleich, daß er Sandermann's „Die Ehre“ hat über die Bühne gehen lassen und daß seinen Kräften ein voller Erfolg zu teil ward. — Am Sonntag geht das vaterländische Schauspiel mit Gelang von Volte, Leonore, die Grabesbraut, oder der Friedensschluß des 7jährigen Krieges in Szene. Das Schauspiel wird auch hier keine Zugkraft nicht verfehlen und dürfte der Besuch somit ein recht zahlreicher werden. Wir wollen nicht unterlassen, auswärtige Theaterbesucher darauf aufmerksam zu machen, daß Tageskarten zu ermäßigtem Preise bis 7 Uhr abends bei Herrn Gastwirt Krüger zu haben sind.

Oldenburg, 4. Dez. Der hiesige Verein für Gesundheitspflege eröffnet sein diesjähriges Winterprogramm mit einem Vortrage über das Thema: „Unser Verdauungsapparat und seine häufigsten Krankheiten“. Der erste Vorsitzende des großen Vereins für Naturheilkunde zu Oldenburg, Herr Lehrer Bruns, wird Sonnabend, den 5. Dez., abends 7 Uhr, im Saale bei Gastwirt Müller hier über obiges Thema sprechen. Wenn man bedenkt, wie viele Leiden, als Magen-, Darm-, Leber- und Krebskrankheiten, sich einstellen können, so ist es nur zu empfehlen, obigen Vortrag zu besuchen, zumal obige Fragen behandelt werden, über Entstehung, Verhütung und Behandlung dieser Leiden. Zudem ist Herr Bruns hier als beliebter Redner bekannt. Eine Weihnachtsfeier mit Aufführungen und Kinderbesude, wie im vorigen Jahre, gedenkt obiger Verein wiederum am ersten Weihnachtstage im Saale des Herrn Schwermann zu veranstalten, weil hier die Interesse dafür vorhanden ist. (G.)

Oldenburg, 3. Dez. Der Großherzog hat sich heute früh mit dem fahrplanmäßigen Zuge um 7 Uhr nach Dresden begeben, um sich dort einer ärztlichen Behandlung durch den Geheimrat Dr. v. Keyser zu unterziehen. Die Abwesenheit ist auf 14 Tage bemessen. In der Begleitung des Großherzogs befinden sich Oberstabsarzt Dr. Köhr und der persönliche Adjutant Oberleutnant v. Wedderkop.

„Aber mein Gott, wie könnte er das Glück, das ihm winkt, von sich weisen?“

„Will nicht auch ich auf das, was Du Glück nennst, um Deinetwillen verzichten, Elisabeth?“

Sie schaute sich ängstlich um. „So wollen wir ihn doch sofort fragen. Er wird sich so wie so schon für vernachlässigt halten,“ entschied sie sich schnell. Und der Erbprinz war einverstanden. Sie gingen Beide auf Georg Eberhard zu, der geduldig gewartet hatte, wenn auch in seiner ganzen Stimmung von Geduld nicht viel vorhanden war. Hier sah er, zu welcher Energie aufrichtige Neigung Anlaß gab. Warum sollte er sich nicht zu gleicher Willenskraft aufschwingen? So viel Ergebenheit er dem alten Herzog schuldig war, am Ende war er doch, wenn es darauf ankam, unabhängig und Herr seiner selbst. Natürlich, Dr. Werner Greif würde wieder von Einwendungen reden, aber war dessen Ueberzeugung immer die richtige?

Der Erbprinz reichte ihm herzlich die Hand. „Allen Dank, Du Vertrauter von uns Beiden. Elisabeth konnte nächst ihrem Erscheinen mir keine größere Freude bereiten, als die, daß sie Dich hierherführte!“

„Um so mehr bedauere ich, dieser Freude bald ein Ende machen zu müssen,“ sagte Georg Eberhard anscheinend heiter, „wir haben nur noch fünf Minuten

Zeit als äußerste Frist, bevor mir den Rückweg antreten müssen.“

„O weh!“ klagte die Fürstin.

„Finde Dich drein,“ tröstete der Erbprinz, „wir haben mehr gehabt, als wir erwarten konnten, mein Herz. Aber nun die Hauptsache: Georg, wir haben Hoffnung, daß der Herzog unseren Wunsch erfüllt. Willst Du an meine Stelle treten?“

Der Prinz stand schweigend da. Seitdem sie hierher sich auf den Weg gemacht, hatte ihn wohl eine unbestimmte Ahnung gequält, aber daß nun diese Frage an ihn herantreten würde, deren Bejahung seiner Ansicht nach ihn für immer von Ernestine scheiden würde, das hatte er nicht erwartet.

Um jenen Beiden ein volles Lebensglück zu gewährleisten, sollte er — ohne einen Kampf um die Erziehung eigenen Glückes wagen zu können — von vornherein darauf verzichten? Das war herb.

„Nun Weiter?“ fragte die Fürstin von Neuem.

„Hier kommt doch vor Allem des Herzogs Wille in Betracht!“ sagte er zögernd.

„Natürlich, in erster Reihe. Aber wenn der Herzog Ja sagt, wirst Du dann einverstanden sein?“ forschte Bernhard Karl.

„Ja — ich muß um Bedenkzeit bitten!“ war die stockende Antwort Georg Eberhard's. „Ich habe nie,

wenn auch der Erbprinz bisweilen hierauf anspielte, ernsthaft mit dieser Möglichkeit erachtet, ich kann nicht so schnell mich entscheiden und ich will es auch nicht!“ brach er plötzlich heraus.

„Georg, kannst Du nicht offen gegen uns sein?“ fragte der Erbprinz ernst.

Er rang mit sich selbst. Dann aber war es entschieden. „Ja, ich will es sein; nur zwei Worte, die Zeit drängt. Ich habe auf meiner letzten Reise eine junge Dame kennen gelernt, die mich anfangs interessierte, dann festsetzte, und heute vermag ich sie nicht zu vergessen.“

Elisabeth trat ganz nahe an ihn heran und ergriff seine Rechte.

„Georg,“ bat sie, „ich habe Sie heute erst kennen, aber schäßen gelernt, wie einen oiten, wie meinen besten Freund. Denken Sie an uns, überlegen Sie ruhig. Denn, wenn auch der Herzog uns zustimmt, sagen zuletzt Sie nein,“ ein verhaltenes Schluchzen drohte ihre Stimme zu erschicken, „dann sind Karl und ich für immer getrennt.“

„Es ist so!“ sagte der Erbprinz einfach. „Ich kann um Enthebung von einer Pflicht bitten, aber ich kann sie nicht wegwerfen.“

(Fortsetzung folgt.)

Oldenburg.
Telephon 576.

Carl Schäffer

Osnabrück.
Telephon 128.

Reichhaltige Auswahl in

Weihnachts-Geschenken jeder Art und Preislage.

Luxusgegenstände als Wand- und Zimmerschmuck

in Bronze, Kayser-Zinn, Kupfer, Terracotta, Porzellan, Majolika etc.
Armlencher, Vasen, Urnen, Schalen, Jardinieren, Aufsätze, Salon-Uhren.

Salontische und Etagere. * Figuren und Büsten. * Säulen und Piedestale.

Galanterie- und Lederwaren

Portemonnaies,
Brieftaschen,
Zigarren-Etuais.

Handtaschen,
Schreibmappen,
Merkbücher.

Schmuck-Kasten,
Näh-Kassetten,
Truhen.

Papier-Körbe,
Familien-Rahmen.

Damen-Gürtel. *

Albums. *

Pompadours. *

Fächer. *

Gürtel-Taschen.

Alfenide-, Nickel- und Kupferwaren.

Theetische,
Thee- und Kaffee-
Service.

Theegläser,
Weinkühler,
Bowlen.

Weinkannen,
Cakesdosen,
Menagen.

Likör-Service,
Rauch- und Schreib-
Garnituren.

Reise-Effekten, *

Christofle-Bestecke zu Originalpreisen. *

Toilette-Artikel.

Beleuchtungskörper für Gas und Petroleum.

Empfehle mein großes Lager in

Silber- u. Nickelwaren.

Besondere, vielleicht nicht am Lager
habende Gegenstände, sind in kurzer Zeit
lieferbar und erbitte Bestellungen auf für
Weihnachtsgeschenke bestimmte Sachen
baldigst.

Fr. Stöver.

Gravierungen jeder Art werden
in eigener Werkstatt ausgeführt.

Theodor von Freeden,

Steinstrasse 48,

empfehl

sämtliche

Puppen-Requisiten,

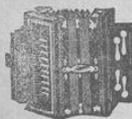
als:

Täuflinge,
Puppen-Bälge,
Puppen-Köpfe
in Biscuit, Holz und Blech,
Puppen-Hüte,
Puppen-Südweste,
Puppen-Strümpfe,
Puppen-Schuhe,
Puppen-Betten.

Größtes Lager
fertig gekleideter Puppen
von 5 bis 500 Pfg.

Ernst Hess,

Harmonika-Fabrik (gegr. 1872),
Klingenthal (Sachsen),



liefert seine dauerhaft ge-
bauten und auf den Welt-
ausstellungen zu Sydney u.
Melbourne wegen ihres
prächt. Orgeltones mit dem
1. Preis gekrönten

Konzert-

Zug-Harmonikas

mit offener Nickel-Klavatur, Steil. (11 Falt.)
Doppelbalg mit vernickelten Stahlblech-
schutzdecken, ff. poliertem Gehäuse und
kräftigen Doppelbässen.

10 Tast., 2chör., 2 Regst., 50 Stimm. M. 5.—
10 " 3 " 3 " 70 " " 7.—
10 " 4 " 4 " 90 " " 9.—
19 " 2mal 2chörig 108 " " 10.50
Schule zur Selbsterlernung sowie Kiste u.
Verpackung umsonst. Porto extra. Glocken-
spiel Mk. —.60 mehr. Reich illustrierte
Preis-Kataloge über Zugharmonikas
(120 verschiedene Nummern von Mk. 2.— bis
Mk. 80.—), Zithern, Violinen, Musikwerke
usw. verschicke umsonst und portofrei.



Schlitten

3,75 Mk., 5 Mk., 6,50 Mk.

Gustav Kunkel.

Sonntag ist mein Geschäft bis 8 Uhr abends geöffnet.

N. geröstete Kaffees
(vorzüglichste Melange)

empfeilt in ganz
bedeutend verbesserten
Qualitäten
von

70 Pfg.

pro Pfd. an.

J. D. Borgstede.

Ich empfehle von meinem Lager:
Gute Rothweine von 80 h an,
Rhein- u Moselweine von 65 h an,
Portweine, Samos, Tokayer,
Sherry und sonstige Südwine,
Cognac, Arrac, Rum
zu Original-Preisen der Firma
Morhardt & Co. in Bremen.
M. A. Eilers.

Heu u. Stroh

liefert zum äußersten Tagespreis
Wahren bei Cloppenburg.

G. Haneklan.

NB. Kaufe Schilfrohr zum Dach-
decken.

**Glycerin,
Lanolin Cream,
Frostseife,
Fellitin**
(vorzüglich gegen Frostbeulen
u. aufgesprungene Haut)

empfeilt

J. D. Borgstede.

Elsfether Klub-Gesellschaft.

Der Klub-Abend mit Damen

finder diesmal nicht am Montag,
den 7., sondern am
Montag, den 14. Dezember
statt.
D. J. D.

Bitte.

Auch in diesem Jahre wendet sich der
Frauen-Verein wieder vertrauensvoll an
die Bewohner Elsfeth's, an seine Freunde
und Gönner mit der herzlichsten Bitte, mit-
zuhelfen bei der Weihnachtsbescherung der
bedürftigen Kinder und Familien durch
Ubersendung von Geld, Kleidungsstücken
u. s. w. Alles und Jedes wird von Herzen
willkommengeheßen und bis zum 18. Dez.
vom unterzeichneten Vorstande dankbar
entgegengenommen.

Frau D. D. Ahlers. Frau Doktor
Stecken. Frau Banddirektor Schiff.
Frau Amtshauptmann Huchting. Frau
Kapt. Herffen. Frau B. Batter-
mann. Frau C. Hipenbrink. Frä.
Bertha Ahlers.

Concordia.

Heute Abend 8 1/2 Uhr,
in Nagel's Hotel,

Sitzung.

Reichhaltige Tagesordnung.
Der Vorsitzende.

Todes-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)
Bremen, den 3. Dez. 1903.
Heute morgen um 1 Uhr ent-
schief sanft und ruhig infolge Alters-
schwäche im 85. Lebensjahre unsere
liebe Mutter, Schwiegermutter und
Großmutter

P. F. Thümler Wwe.,
Martha geb. Rastede.
Um stille Teilnahme bitten
F. Thümler
nebst Frau und Tochter.

Die Beerdigung findet Montag,
den 7. Dezember, nachm. 4 Uhr,
auf dem Elsfether Kirchhofe von
Oberree aus statt.

Der Gesamtauflage unserer
heutigen Nummer liegt ein Prospekt
des Spezialgeschäfts für Betten und
Aussteuer, Theodor Freese, Olden-
burg i. Gr., bei, worauf wir unsere
Leser besonders hinweisen.

Angel. und abgeg. Schiffe.
Victoria, 2 Dez. nach
Professor Koch, Schütte Kanal f. D.
Hierzu eine Beilage.
Redaktion, Druck u. Verlag von L. Zirk-

Locales und Provinzielles.

Näseburg, 3. Dez. Wie weit der Schnapsbeutel den Menschen bringen kann, erweist man wieder aus folgendem Vorkall: Ein sog. „Fechtsbruder“, der zuviel genossen, hatte gestern nachmittag seine Schlafstelle an der Chausseebarriere aufgeschlagen. Nachdem er von vorübergehenden Passanten aus seinem todesähnlichen Schlofe, aus welchem er bei der jetzigen Jahreszeit leicht nicht hätte wieder erwachen können, aufgerüttelt und auf die Beine gebracht worden war, setzte er seinen Weg torkelnd, alle Augenblicke den Erdboden wieder berührend, Verwünschungen, ausstöhnend, fort. Hier wäre wohl eine gehörige Tracht aus der Armlaffe am Platze gewesen, aber das bekannte Sprichwort „Wer Bech angreift, beladelt sich“ hielt wohl jeden vom Auszahlen ab. (S.-A.)

Zimmer. Hasen-Ahlens wirft, daß er alt wird. Vor einigen Tagen äußerte er den Wunsch, nach seinem Tode vor seiner Hütte neben seinem Pferde beerdigt zu werden. Man darf nun aber nicht etwa glauben, daß Sinner's Kraft gebrochen ist, er präsentiert sich nach wie vor in „alter Herrlichkeit.“ Seinen großen rot gefütterten Mantel, der früher in unverdorbener Gestalt einem spanischen Granden alle Ehre gemacht haben würde, hat er jetzt mit Eisendraht repariert.

Delmenhorst, 1. Dez. (Blühlicher Tod.) Eine Rentenempfängerin, wohnhaft an der Langenstraße, die selbst nicht in der Lage war, ihre Rente heute morgen in Empfang zu nehmen, weil sie sich unwohl fühlte, sandte eine ältere Frau zum Rathause, um die Bescheinigung beizubringen, daß die Rentenempfängerin noch lebe. Bei ihrem Fortgange hatte die Kranke zu ihr gesagt, wenn Du wiederkommst, bin ich tot. Tatsächlich fand die Frau die Rentenempfängerin bei ihrer Rückkunft tot vor.

Oldenburg, 4. Dez. Die Handwerkskammer tagte gestern von morgens 10 Uhr bis abends 6 1/2 Uhr, mit einer Unterbrechung von reichlich einer Stunde. Es lag für die Sitzung eine Tagesordnung mit nur 6 Punkten vor; wenn zur Erledigung derselben etwa

7 Stunden erforderlich wären, so folgt daraus wohl, daß mit einer großen Gründlichkeit beraten wurde. Der Tätigkeitsbericht gestattet einen interessanten Einblick in den Umfang der Arbeit, die von den Beamten der Kammer zu bewältigen ist. Der Voranschlag schließt in Einnahme und Ausgabe mit 20 000 M. Das Fortbildungsschul-, das Lehrlings-, Gesellen- und Meisterprüfungswesen wurde besprochen, und u. a. wurde schließlich angeregt, für das Herzogtum Oldenburg eine Witwenversorgungskasse zu schaffen.

Oldenburg, 4. Dez. Die Landes Synode nahm in der gestrigen 4. Sitzung das Fürsorgegesetz für die Pfarrer-Witwen und Waisen und für die Mitglieder und Beamten des Oberkirchenrats an. Zu der Petition der Organisten wurde beschloffen, die Befreiung von den niederen Küstendiensten beim Oberkirchenrat zu unterstützen, dagegen die Gehaltserhöhung abzulehnen. Ueber das Ersuchen, den Organisten Sitz und Stimme im Kirchenrat zu geben, ging die Synode zur Tagesordnung über. Zur Petition der Handelskammer, das Reformationsfest und Erntefest auf den nächstfolgenden Sonntag zu verlegen, beschloß die Synode, dies für das Erntefest zu befürworten (mit 18 gegen 16 Stimmen), das Reformationsfest jedoch weiter am 31. Oktober zu feiern (einstimmiger Beschluß).

Osternburg, 4. Dez. Der Schlachter H. von hier verletzte sich vor mehreren Tagen beim Schlachten eines Schweines die Pulsader der einen Hand; nach Anlegung eines Notverbandes begab er sich auf die Suche nach einem Arzte, fand aber zwei derselben nicht zu Hause. Beim dritten sank der Verwundete, nachdem der Verband gelöst war, ohnmächtig zusammen. Der starke Blutverlust hatte den kräftigen Mann vollständig entkräftigt. — Zu fast erstarrtem Zustande wurde am Donnerstag morgen von einem Landmann, der aus einer draußen stehenden Strohmiete Stroh holen wollte, ein junger Mann, allem Anscheine nach ein Handwerksbursche, der sich die Miete als Nachtquartier ausgesucht hatte, aufgefunden. Nachdem man den Burschen ins Haus gebracht und die Hausfrau ihm eine Tasse heißen

Kaffee gegeben, machte sich derselbe dankend davon. Kurze Zeit darauf vermißte aber der Landmann eine wollene Pferdedecke, welche der Undankbare wahrscheinlich hat mitgehen lassen. (S.-A.)

Zaderberg, 4. Dez. Ein selten schweres Schwein lieferte am Dienstag Herr Müller r. Hahnemoor der Fleischwarenfabrik Zaderberg. Das Tier hatte das Gewicht von 740 Pfund aufzuweisen.

Barel, 3. Dez. Das Geld liegt auf der Straße, man muß es nur aufzuheben verstehen. So hört man häufig reden. Ein drastisches Beispiel hierfür erfahren wir neulich im Zuge auf der Fahrt von hier nach Oldenburg. Stiegen da auf einer Station zwei Männer ein, die sich über Schweinepreise unterhielten. Dabei erzählte nun der eine Mann, ein Händler, daß er in vergangener Woche an verschiedenen Orten der friesischen Wehde im ganzen 700 Schweine abgenommen habe, um dieselben gleich per Eisenbahn dem Großhändler irgend einer Großstadt zu senden, der ihm für dieses Geschäft pro Kopf 3 Mark bezahle. Ein jeder Leser kann sich hiernach leicht ausrechnen, was der Händler in einer Woche verdient hat, ja, das Geld liegt auf der Straße.

Wangerooze, 3. Dez. Die Sturmflut hat an den Dünen, östlich von der Strandmauer, soviel weggerissen, daß der gepflasterte Weg zum Dünenhöfchen hinabgestürzt ist. Die am Strande auf starken Pfählen gebauten Badebuden sind zerstört. Das Dünenhöfchen wird abgebrochen werden müssen, wenn es nicht der Gewalt der Wellen preisgegeben werden soll. Es ist zu befürchten, daß es bei der nächsten Sturmflut durchbreche. Auch das Dach hat unter der Gewalt des Sturmes sehr gelitten. Das Dach von der Villa „Dahheim“ ist abgehoben und über das Nachbarhaus hinweg geschleudert worden.

Bitte an die Frauen Oldenburgs.

Wenn die Weihnachtszeit naht, so treten manche Wohltätigkeitsvereine mit der Bitte an die Bewohner

von Stadt und Land Oldenburg heran, ihnen dabei behilflich zu sein, Arme zu kleiden, Darbende mit Nahrung zu versehen, Frierenden Feuerung zu spenden, Kranke zu laben und Einsame zu erheitern. In der Weihnachtszeit findet man die Herzen warm, die Hände offen, den Geist willig, andere zu verstehen und ihre Wünsche zu erfüllen.

Daher wendet sich auch die „Vereinigung zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs“ in dieser Zeit an die Frauen Oldenburgs und unterbreitet ihnen einen Wunschzettel, bei dem es nicht auf Gaben und Geschenke ankommt, sondern der den Zweck hat, andern den Weg zu Gesundheit und Glück zu bahnen.

Wir gehen von der Anschauung aus, daß der Alkohol der schlimmste Feind unseres Volkes und des menschlichen Glückes ist.

Frauen Oldenburgs, erfüllt deshalb unsere Bitte, keinem der Arbeiter und keiner der Arbeiterinnen, die in Eurer Haus kommen, alkoholische Getränke zu reichen! Gewährt ihnen statt dessen vollwertigen Ersatz! Benutzt diese Vorenthaltung nicht zu Eurem Vorteil, sondern gebt mehr und Besseres, als Ihr früher zu geben gewohnt wart!

Wir schlagen als Ersatz vor:

1. Bei stundenlanger Beschäftigung gebt den Arbeitern der Tageszeit entsprechende kalte oder warme Speisen, und als Getränke Kaffee, Tee, Kakao, Milch in allen Formen, Selters. Wer einen Garten besitzt, karge auch nicht mit einem Teller Obst.)
2. Arbeitern, die nur kurze Zeit im Hause beschäftigt waren, Boten und Briefträgern gebt ein Geldgeschenk, das dem Werte des Glases oder der Flasche Bier entspricht, die ihr sonst spendet.
3. Den Nähtinnen oder Schneiderinnen gewährt statt des Glases Wein zum zweiten Frühstück eine Tasse Kakao oder Bouillon, Milch (warm oder kalt), Limonade mit Zitrone oder Fruchtsaft. Eine freundliche Frage, was die Betreffende vorzieht, ist jedenfalls das richtigste.
4. Den Wasch- oder Reinmachefrauen gebt Kaffee oder Tee mit gut gestrichenen Bröten (Butter oder Fruchtmarmelade), es wird ihnen gewiß das Liebste sein, aber auch Milch kann in allen Formen gereicht werden.

Wurden früher alkoholische Getränke geboten, wie Wein, Bier, Likör, so sprecht mit den Frauen und

jungen Mädchen über die Schädlichkeit des Alkohols und über Euren eigenen Entschluß, ihnen lieber jeden anderen Ersatz zu gewähren, als sie durch solche Getränke körperlich und geistig zu schädigen.

Frauen Oldenburgs, wenn ihr diesen Wunsch erfüllt, werdet Ihr zugleich den Frieden in manchen Haus bringen, wo früher der Alkohol das Glück des einzelnen und der Familie bedrohte. Ihr werdet diesen Feind bekämpfen helfen, der den Wohlstand des Landes untergräbt, die Einwohner frühzeitig dahin rafft, die Familie zerrütet.

Ihr werdet mit uns kämpfen für die besten Güter des Lebens: Freiheit des Willens, Gesundheit und Befriedigung.

Die Vereinigung zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs.

Neueste Nachrichten.

Dortmund, 3. Dez. Der „Dortmunder Zeitung“ zufolge wurden auf der Rebe „Schleswig“ bei Bratel infolge heftigen Aufstoßens des Förderkorbes auf den Anschlag 17 Bergleute, darunter mehrere schwer, verletzt.

Sofia, 3. Dez. Die Sobranie hat den Antrag des Ministers des Innern auf Bewilligung eines Kredits von einer halben Million Francs zur Unterstützung der mazedonischen Flüchtlinge angenommen.

Cetinje, 3. Dez. Infolge starker Regengüsse sind sämtliche Flüsse der hiesigen Gegend ausgetreten. Mehrere Brücken wurden weggerissen. Der Verkehr im ganzen Lande ist unterbrochen. Der Skutari-See hat die benachbarten Dörfer überschwemmt. Skutari, Njeta und Virbazar stehen unter Wasser.

London, 3. Dez. Nach einer amtlichen Mitteilung kaufte die Admiralität die beiden Schlachtschiffe, die für die chilenische Regierung in Ehrwid und Barrow in Bau waren, für 1 875 000 Pfund Sterling einschließlich aller Unkosten. Im März 1903 forderte die Regierung von Chile für beide Schiffe 2 200 000 Pfund Sterling. Die Admiralität lehnte damals es ab, die Schiffe zu diesem Preise zu erwerben.

Port Arthur, 3. Dez. Nach einer Zeitungswelung ist in der Provinz Settschan ein Aufstand gegen die Christen ausgebrochen. — Wie die „Nowji Krai“ meldet, ist der Versuch der chinesischen Behörden

mißlungen, bei Schanhoiwan zwei reguläre mandchurische Kompagnien, jede zu etwa 150 bis 250 Mann, zu organisieren. Die Übungen der lokalen Truppen haben zwei Monate gedauert. Besondere Aufmerksamkeit wurde auf das Schießen gerichtet. Die Truppen des Generals Mah, welche ausgerückt waren, angeblich um Räuber zu verfolgen, sind zurückgezogen. General Mah hat Befehl erhalten, nicht vorzurücken.

To kio, 4. Dez. Den aus Europa eingegangenen Meldungen über die angeblichen Grundlagen einer zwischen Rußland und Japan getroffenen Vereinbarung zur Regelung der Schwierigkeiten in Ostasien wird hier nicht geglaubt. Gegenüber der optimistischen Ansicht, welche Graf Lambsdorff gelegentlich des Empfanges des diplomatischen Korps in Petersburg in den letzten Tagen hinsichtlich der Aussichten auf eine friedliche Regelung ausgedrückt haben soll, wird hier darauf hingewiesen, daß dieser Optimismus schlecht übereinstimme mit dem fortgesetzten herausfordernden Vorgehen Rußlands, sowohl bezüglich der Mandchurei wie Koreas. Die beiden führenden Parteien, Schimpoti und Seiyukai, hielten gestern Massenversammlungen. Der Führer der Schimpotipartei, Duma, tabelte mit scharfen Worten die auswärtige Politik des Kabinetts, während sich der Führer der Seiyukai, Marquis Souonji, in bestridender Weise aussprach. Beide Parteien einigten sich über die Notwendigkeit wechselseitigen Zusammenwirkens.



Die Ziehung 2. Klasse der 3. Hessisch-Thüringischen (Mitteldeutschen) Staatslotterie beginnt bereits am 8. Dezember. Es wird hiermit an die sofortige Los-Erneuerung zu dieser Klasse erinnert.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Firt.